Das »Hörbacher Montagsbrettl«

Ein Modell für »Kultur auf dem Lande«

Von Manfred Bosch

Das »Hörbacher Montagsbrettl«. Reiner Panitz (links) und Fredl Fesl (rechts).
Foto: Manfred Bosch

Die Nähe zur Kulturmetropole München hat nicht nur ihre Vorteile. Denn diese Nähe absorbiert auch die Kulturaktivitäten eines weiteren Umkreises; eine kulturelle Erosion aufgrund Abwanderung der regionalen Talente und Kräfte ist die Folge. Und während es die relative Abgelegenheit mittlerer Kreisstädte und Zentralorte zu oft recht eindrucksvollen kulturellen Einrichtungen und Aktivitäten bringt, wird gerade in metropolennahen Städten oft mit dem Hinweis auf die nahe Stadt gegen eine eigene Unterhaltungs- und Kulturszene argumentiert. Freilich darf nicht in falschen Wettbewerbsehrgeiz verfallen werden, aber mancher Kreisstadt im Bannkreis von München stände mehr kulturelle Aktivität gut an. Die Wiederentdeckung von Heimat, von Provinz und ihrer Sprache, ein gestiegenes Eigen- und Geschichtsbewußtsein, lassen hier Möglichkeiten erkennen. Auf eine solche Unternehmung, die hier ansetzt und die Chancen einer heimatlich orientierten Kultur modellhaft verdeutlicht, soll im folgenden hingewiesen werden.

Titel der Veranstaltungsreihe: Montagsbrettl. In dieser Bezeichnung steckt schon der erste Hinweis: der Tag bezeichnet das periodische, meist ein- bis zweimonatliche Stattfinden der Vorstellungen; »-brettl« bezeichnet den Kleinkunstcharakter. Ort des Geschehens: der nicht nur im westlichen Landkreis Fürstenfeldbruck bekannte gemütliche Ausflugs-Gasthof Sandmeir in Hörbach, seit 1972 Gemeindeteil von Althegnenberg. Gründer und Organisator des »Hörbacher Montagsbrettl« ist Toni Drexler, Jahrgang 1947, Hobbyhistoriker und künstlerisch ambitionierter Ortschronist (Besucher sollten auch nicht versäumen, den von Drexler gestalteten und auch emblematisch bemerkenswerten Maibaum anzusehen), im Hauptberuf Verwaltungsbeamter der Universität München. Drexler merkt man diesen Einfluß der Metropole an, in seinen Bemühungen ist nichts seppelhosenhaftes, nichts provinzielles, ein O. M. Graf hätte an diesem aufgeklärten Bayer seine Freude. Drexler ist Veranstalter, Organisator, Ansager in einem und er hat gewissermaßen den Spieß umgedreht, die Nachteile eines strukturschwachen und im tiefen Kulturschatten liegenden Ortes genutzt, Künstler aus der Provinz hierher zurückzuholen und den kulturellen Bedürfnissen (freilich nicht nur der einheimischen Bevölkerung) mit einem anspruchsvollen und zeitgenössisch verpflichteten Unterhaltungsprogramm zu entsprechen. Die oft bemerkenswerten Talente und Künstler kommen aus den Bereichen Dialektliteratur, bairisches Lied und Kabarett (wobei es zu Mischformen kommt) und diese »Disziplinen« sind dem Veranstaltungstypus auf den Leib geschneidert; die ungezwungene Atmosphäre, die sozial-kommunikative Funktion des Gasthauses verlangt die kurze, pointierte Form, der Charakter der regionalen Kultur als »Kontrastgewinner« steht im geziemenden Widerspruch zu Aufnahmeweisen, wie »hohe Kultur« sie verlangt. Verpönt ist freilich der bloß aufs Hirn oder Zwerchfell zielende Witz; Programm»redaktion« wie Interpretenwahl weisen Drexler als einen guten Kenner der Kleinkunst-Szene aus und lassen wenig Wünsche offen, weil in dieser Vielfalt offensichtlich vielerlei Bedürfnisse befriedigt werden. Freilich ist da nicht eines gleichviel wert wie das andere, freilich sticht das eine vom anderen ab, aber man darf nicht dem Teig die Rosinen zum Vorwurf machen — denn insgesamt kennzeichnet das »Hörbacher Montagsbrettl« ein erstaunliches Niveau,

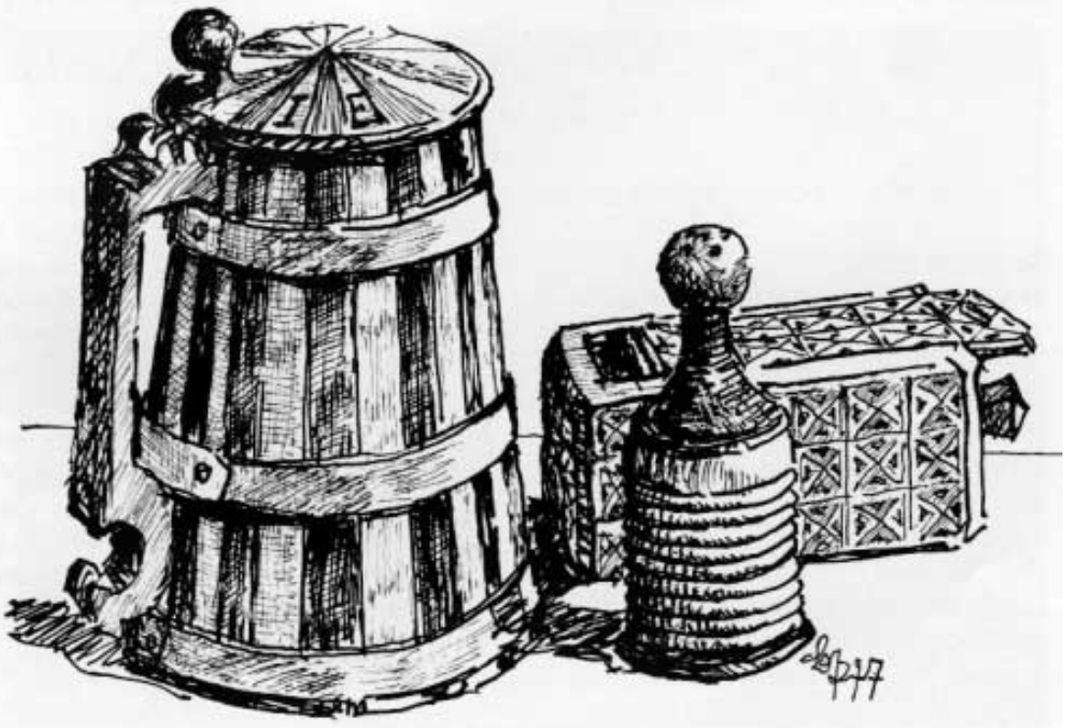
das sich dank Drexlers Organisationstalent und Beziehungen in Solidität und Konstanz mit den besseren Münchner Bühnen messen kann.
Stattlich ist daher die Zahl der aufgetretenen Künstler und erwähnenswert auch deren Namen: da ist Fredl Fesl, der hier schon auftrat, als er noch nahezu unbekannt war; einer der besten Kabarettisten Münchens, Jörg Hube, trat hier mit seinem Programm »Herzkasperl« auf, das fast schon legendäre Zupfgeigenhansl-Duo war da, die Fraunhofer Stubnmusi und die Mehlprimlbuam, die Wellfamilie aus Günzlhofen, Rüdiger Schablinski, Rainer Panitz, Hubert Endhardt und weitere, zum Teil eher regional bekannte Sänger und Liedermacher aus Schwaben und Bayern; hinzukamen Vertreter der neuen Mundartliteratur wie Josef Wittmann, Helmut Eckl, Hanns Meilhamer und H. P. Eckert. Aber das Herausstellen von Namen macht in diesem Zusammenhang wenig Sinn: hier kommt man einfach zusammen, Ungezwungenheit ist ungeschriebenes Gesetz. Und Reklame braucht das »Montagsbrettl« nicht mehr, sie verbietet sich fast schon im Hinblick auf die Parkprobleme auf Hörbachs Hauptstraße. Das »Hörbacher Montagsbrettl« hat sich etabliert in den drei Jahren seines Bestehens und ist stets »rammelvoll«. Was also läge näher, Hörbach als kleines Modell zu nehmen und selbst initiativ zu werden in anderen Orten des Amperlandes.

Anschrift des Verfassers:
Manfred Bosch, Dorfstraße 19, 8081 Grunertshofen

Aus der g'spierten Kammer

Von Dr. Barbara Brückner

»Bloß« hölzerne War' zeigt unsere erste Zeichnung aus der g'spierten Kammer und erbringt dazu den Beweis, daß hölzerne Geräte heute noch, wie vor zwei Generationen, sehr reizvolle Volkskunst bezeugen können.
Das standfeste Krügl aus zweierlei Holz, in diesem Falle Ahorn und Nuß, ist ein liebenswürdiges Ahnenerbe aus dem altbayerischen Land des Rupertiwinkels. Es stammt aus Salzburghofen, der Urzelle des heutigen Freilassing an der österreichischen Grenze. Diese Holzware wurde weithin »exportiert« und fand auf den Dachauer Jahrmärkten guten Absatz. Die Solidarität solcher Handwerklichkeit bekundet hüben wie drüben der Saalach noch mancher bei eigenem Hausgerät.
Ist nicht ein spürbarer Reiz in dem zweierlei Holz des Krügls, dem schlichten und gar nicht plumpen hölzernen Griff, der mit drei Fingern fest erfaßt werden kann, wobei der kleine Finger in dem geschwungenen unteren Ende rasten kann? Wie geschickt sind Ahorn und Nuß gegeneinander ausgewogen. Noch mehr, wie fein ist der Deckel gefügt und gar noch ein fein gedrechselter, putziger Knopf aufgesetzt. Nichts ist in all den Jahren, auch des Nichtgebrauchs, aus dem Leim gegangen.
Nicht weniger kompakt steht nach vielen »Dienstjahren« auch das quergerillte alte Salzbüchsl aus dem Dachauer Land, wie deren viele, die es wohl heute noch dort zu finden gäbe. Die Dachauer Drechsler leisteten gediegene Arbeit.
Volkskunst und Handwerk vertragen sich auch außerhalb der Grenzen, wie das schön gefügte und prächtig sauber beschnitzte Kästchen für allerlei dartut. Die Verfasserin erwarb es bei einer Rückreise aus Rumänien für die übriggebliebenen Reste rumänischer Valuta.



Hölzerne Ware aus der g'spierten Kammer.
Federzeichnung: Rektor Peter Blab †, Eichenau